

Unser Planet.

Blätter

Unterhaltung, Zeitgeschichte, Literatur, Kunst und Theater.

Unterhaltungsblatt.

N^o 65. (VII. Jahrgang.) Mittwoch, den 16. März. 1836.

Des Teufels Erlösung.

Teufel.

Wohl hatt' ich 'nen kräftigen kühnen Sinn,
Und war ein Engel des Herrn,
Wart' mächtig fahrend in's Leben mich hin,
Und schlürfte es so voll und so gern;
Durchschwärmte mit trunknem begeisterten Blick
Der Welten zahlloses Meer;
Ich fühlte so tiefes, so wonniges Glück
In der Herrlichkeit rings um mich her.
Nichts war mir so hoch, nichts war mir so weis,
Ich sog' in die mächtige Brust;
In der Welten unendliche Seligkeit
Verichwamm' ich mit bebender Lust;
Und Allen im ganzen Engelchor
That ich's im Lobe Gottes zuver!
Chor der Verdammten.
Aber von des Lebens höchsten Höhen
Gibt es, ach! nur furchterlichen Sturz:
Keine Rettung, ewig, ewig!
Und die Freude war so kurz!
Fröhlich eilt der Wand'rer nach der Höhe,
Die im Sonnenglanze magisch blinkt;
Doch dahinter gähnt der Abgrund,
Der auf ewig ihn verschlingt.
Alle Bönne, alle Liebe,
Wurde mir so grau und alt;
Wurde mir zum Ueberdruß,
Mir zur eckeln Mißgestalt;
Nicht' ich durch das Weltall schweiften,
Nicht' ich blickten rings umher;
Wo mich sonst Begeisterung faszte,
Fand ich nichts als Ekel mehr.
Durch's Irrethum auf und nieder

Durch der Sphären weite Räume,
Durch die Stätten meiner Träume;
Nirgend fand ich Freude wieder,
Und da saß's mit wildem Grimme
Mir die wüste Seele an:
„Kann mich diese Welt nicht freuen,
Sey sie mir zum Spotte dann!“
Und des Geistes Bilder mengten
Sich zu grellen Mißgestalten;
Alles Hohe war mir Luthin,
Nur mein Hohngelächter hallten;
Hohngelächter auf und nieder,
Mir die hohlen Räume wieder.
Was im Busen tief geschlafen,
Regte sich mit wilder Wuth;
Stolzer Selbstsucht Flammen schnob ich,
Jern'ges Hasses Feuerluth:
„Diese Engel soll'n sich freuen?
Diese Welten leben Gott?
Und mich soll Verzweiflung quälen?
Gew'ger Haß euch! ew'ger Spott!“
Dieses Riesengeistes Stürmen
Soll durch Gottes Schöpfung dröhnen;
Daß des Weltbaur's tiefste Besten
Wild zerlässt vor mir gähnen!
Soll ich mich verächtlich fühlen?
Reber will ich Flammen speien,
Will der Welten Markt durchwühlen,
Daß man lerne, mich zu scheuen!
Ewigkeit hab' ich's gehalten,
Hab' ich gehöhnt, und hab' ich gehaßt;
Pa! wie mich schreckliche Sehnsucht ergaßt!
Soll mich denn ew'ge Verdammniß halten?
Chor der Verdammten.
Ewig! ewig! gibt's denn keine Rettung?
Keine Rettung aus der inneren Pein?

Herr im Himmel! Sind wir denn geschaffen,
Ewig in Verzweiflung hier zu seyn?

Unabwendbar folgt dem Freudenkelche,
Folgt dem schönsten seligsten Genuß,
Den Du trankst in langen Tagen,
Ewig satter Ueberdruß?

Wüste Leere, düst're Unruh'
Und des Frevels wilde Flammen
Stab's, die aus der Freude Schooße,
Aus der Sättigung entstammen?

Ein Engel des Herrn.

Friede Dir, verstoß'ner Engel!
Friede den Gefall'nen hier!
Aus des Lichtes sel'gem Reiche
Sandte mich der Herr zu Dir.

Unersorcht sind seine Wege,
Auch den Engeln nicht bekannt;
Aber Eines wissen Alle:
Segen nur gibt seine Hand!

Liebe ist des Vaters Leben,
Segen ist sein Athemhauch;
Ew'gen Gluck' kann's nimmer geben,
Heil für die Verdammten auch!

Du, gefall'ner Engel, hebe,
Hebt euch, ihr, gefall'ne Brüder,
Zu dem ew'gen Lichte wieder!
Was geschaffen ist, das lebe!

Enjantes.

Ein

Weihnachtsfest in Rom.

(Schluß.)

Mathilde befaht dem Cenci, das rasende Weib in
Stücke zu hauen.

Den Knaben auch? frag er.

Er verfolgte sie mit dem blanken Schwert — da sie
von selber floh mit dem Knaben — zum Schein, in Wahr-
heit aber nur, um sie hinauszutreiben, damit ihr nicht vom
Borne Gregor's ein Unglück geschehe. Sie eilte die
Treppe zum Thurme hinauf. Er stand. Er hörte drun-
ten heftig pochen. Er ging, die Thür nun aufzuriegeln,
um sich und die Seinen bei Zeiten durch Flucht vor dem
Volke zu retten. Drunten fand er Damiani, der aus
einer Sänfte stieg, und den zweiten Pagen, der für den
Papst jetzt neue Gewandte brachte. Während diese nun
hinaufgingen, während Mathilde den heiligen Vater wusch
wie ein Kind, um ihm das Gesicht von Blut zu reinigen
und der Page ihm dann das neue goldne Gewand anlegte,
übergab Cenci seinen Leuten in Eile die besten Schätze,

auch seine Kinder und sein Weib, das aus dem Zimmer
des Papstes getreten war, umarmte sie noch in dem dunk-
len Hause und sandte sie fort, sich voraus nach dem Ort,
wo die Pferde noch ihrer harreten. Er sah vorher, daß
sein Thurm vom Volke bis auf den Grund zerstört wer-
den, seine Güter eingezogen werden würden, und freute
sich auf die Rache, Alles um Rom zu verwüsten, mit
Robert Guiscard den Papst zu bedrängen, sich neue Schätze
zu plündern, dem König der Deutschen den furchtbaren
Bischof Rainerd in Como zu fangen und lebendig oder
tobt nach Pavia zu liefern, wohin auch Guibert mit allen
Bischöfen kommen wollte, den Papst abzusetzen, wenn ja
der Schlag in Rom nicht gelänge — wie er nun nicht
gelingen war. Das soll meine Waise seyn! sprach er fast
laut, und wollte gleichfalls im Finstern, begünstigt von
all' dem Gewirr und der Nacht entfliehen, jedoch nur mit
seinem verborgenen Freunde, dem buckligen Gottfried.
Darum ging er wieder hinauf. Er fand Mathilde, die
den Papst bat: nur einen Bissen Brod, nur einen hal-
ben Becher Wein auf seine Erschöpfung zu nehmen. Aber
er sprach: Ich muß nüchtern seyn. Ich will die Messe
von demselben Worte da weiter lesen, wo ich unterbrochen
worden. Damiani verkünde es dem Volke, es sollen mich
alle meine Erretter begleiten! Die Kirche ist doch gerei-
nigt und neu geweiht?

Alles ist geschehen; antwortete Damiani. Und so
erhob sich der Papst nach der Kindermesse. Drunten em-
pfing ihn das Volk mit Jauchzen. Er vermochte vor
Gebrang keinen Schritt vor das Haus zu thun; er mußte
harren, während Cenci an Gozzelos Verschluß pochte, und
den Selbstgefangenen erlöste. Dann stiegen sie leise hin-
ter Mathilden vom Weiten hinunter. Die aber kam
wieder heraufgesprungen nach ihrer kostbaren Reitgerte,
sah, stand, erkannte ihren Mann, erbleichte, und ließ die
stummen Männer stumm an sich vorübergehen. Cenci
hatte Jemengard vergessen vor eigner Gefahr.

Sie aber stand noch droben hoch auf der Binne des
Thurmes im Glanze des Mondes, der sich schillernd zum
Untergang neigte. . . dort über ihr Vaterland hin, weit,
weit, wohin sie sich graute zurückzukehren vor allem Volke
gebranntmarkt. Und graufend anzuhören fug sie in den
dämmernden Himmel hinauf: Eilt Niemand mir zu
Hilfe? — Niemand? — Sie dachte, als sollte ein Engel
erscheinen; und es rauschte; aber es war nur das dumpfe
Rauschen des fernen Meeres durch die Nacht. Es blieb
am Himmel still. Sie erröthete. Sie erblaßte. — Es
kommt Niemand! sprach sie mit weicher, brechender Stimme.
Aber ich komme! Ich und der Knabe! rief sie, von
ihren Knien hastig emporfahrend. Wir kommen! Sie
ließ das Kind auf ihren Armen sein Nachtgebet beten,
betete schluchzend laut es mit ihm, drückte es noch einmal
an ihr Herz, küßte sich hastig satt, trat mit ihm auf die
Binne, ließ sich fest mit seinen Armchen um ihren Hals
umarmen, umarmte es fest, that einen gellenden Schrei,
und stürzte sich mit ihm hinab.

Sie hatte durch ihren Sturz Niemanden erschlagen,

als sich und das Kind. Sie hatte die große weiße Fahne im Fall mit heruntergerissen, die leicht und flatternd erst nach ihr und auf sie niederfiel, wie ein vom Himmel auf sie gedecktes Leichentuch, das Friedensstuch des Menschen. Da trat der Papst heraus. Fackeln leuchteten ihm vor. Da riß ein wie rasender Mann das weiße Leichentuch von den Heruntergestürzten. Es war Irmengard's Mann, des Kindes Vater, der Bischof Burcard.

Gregor stand mit Mathilden vor den Unglücklichen still; er betrachtete lange das heldenmüthige, unbezwingbare Weib, und sprach im Weggehen leise für sich: Die Deutschen sind ein furchtbares Volk! ein ehrenwerthes. Nur nehmen sie Alles zu ernst. — Ein böses Zeichen!

Der Bischof hebt das zerschmetterte, im Antlitz immer noch schöne Gesicht seines Weibes auf, das haltlos ihm über den zitternden Knien ruht. Dann greift er nach dem Kinde und schaudert. So zieht der Papst an ihnen vorüber; da ist es, als sähe er ihn erst. Er hebt ein Schwert auf, verbirgt es unter dem Mantel, er will nach. Da ruht sein Weib auf dem Wurfe desselben und hält ihn und hemmt ihn! Er erkennt den heiligen Wink. Sie ist todt! spricht er; der Knabe ist todt! Sein Tod macht mir die Liebe nicht mehr lebendig. Also keine Schuld mehr laden auf dich, Unglücklicher. Noch lange muß vielleicht die Kraft durch Tragen sich stählen. Aber schaust du, du wahrer, alter, heiliger Vater, vom Himmel auf die Menschen, lenkst du alle Gesichte, und ich glaube, ich glaube an dich! so siehe dies Weib, die ihre Ehre während, nicht länger leben konnte! Diese Mutter, die ihren Sohn hinüber nahm zu dir. Empfang sie wohl! Tröste sie über das Leid Wahnsinniger, an deren Stelle du deine wahren Kinder einst leben und immer milder wirst herrschen lassen in Ewigkeit!

Darauf sorgte er noch in der Nacht für ein einsames Grab für Mutter und Kind, und am Morgen ging er auf immer zurück in seinen Kerker. Was er aber gesprochen, das war kein Gebet — das war ein Gesichts! Denn später sangen die Kinder bei tausend Lichtern und singen alle und alle Jahre die dankbaren Worte:

„Luther war ein braver Mann!“

„Zündet tausend Lichter an“

„Daß er droben sehen kann,“

„Was er drunten hat gethan.“

Leopold Schefer.

Leopold Schefer.

Leopold Schefer.

Leopold Schefer.

Leopold Schefer.

Leopold Schefer.

Leopold Schefer.

Leopold Schefer.

Leopold Schefer.

Leopold Schefer.

Leopold Schefer.

Leopold Schefer.

Leopold Schefer.

Leopold Schefer.

Leopold Schefer.

Leopold Schefer.

Leopold Schefer.

Leopold Schefer.

Leopold Schefer.

Leopold Schefer.

Leopold Schefer.

Leopold Schefer.

Leopold Schefer.

Leopold Schefer.

Leopold Schefer.

Leopold Schefer.

Leopold Schefer.

Leopold Schefer.

Leopold Schefer.

Das Grabmal des Marschall von Sachsen.

Auf dem Chor der St. Thomaskirche zu Strassburg, welche gegenwärtig dem protestantischen Gottesdienst gewidmet ist, erblickt man das Mausoleum, welches 1777 auf Befehl Ludwig XV. zum Andenken des Marschall Moriz von Sachsen errichtet wurde. Es ist das berühmteste Werk des Bildhauers Pigalle. Am Fuße einer Pyramide von schwarzem Marmor ruht ein Sarkophag, der Marschall von Sachsen, aufrecht stehend, scheint eben in's Grab zu steigen; zu seiner Rechten sieht man die drei symbolischen Thiere der von ihm besiegten Nationen niedergestreckt, nämlich den österreichischen Adler, den belgischen Löwen und den englischen Leopard. Zu seiner Linken hält der Genius des Kriegs eine umgekehrte Fackel, die thränenschweren Augen auf ihn gerichtet. Hinter ihm sind die siegreichen französischen Fahnen aufgezogen. Ueber ihm schwebt Frankreich, und scheint mit einer Hand den Helmschmuck zurückhalten zu wollen, mit der andern den Tod zurückstoßend, welcher, sein Gerippe in einer weiten Draperie verhüllt, dem Krieger verkündigt, daß seine Stunde gekommen sey, und ihm das Grab zeigt, das er bereits geöffnet hat. An der entgegengesetzten Seite des Sarkophages erblickt man einen trauernden Herkules. Dieser Ueberfluß von allegorischer Trauer hat nichts Rührendes, doch ist es glanzvoll und großartig, und bis in die kleinsten Details sorgfältig und kunstgerecht ausgeführt. Man verdankt die Erhaltung dieses merkwürdigen Werkes der Bildhauerkunst des 18ten Jahrhunderts einem umsichtigen Bürger (Hrn. Mangelschott), der die Aufsicht über die Fourniture-Magazine zu Strassburg in jener Zeit hatte, wo die Bildersünder von 1793 alle öffentlichen Denkmale vernichteten. Er ließ Heu und Stroh in der Kirche St. Thomas anhäufen, und rettete so Pigalles Meisterwerk, indem er es den Blicken dieser neuen Vandalen verbar-

te.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Rosenblätter aus L. Schefer.

Neuestes Leben und Treiben auf unserem Planeten.

Königsberg, Anfang Februar 1836.

[Ausführlicher Bericht über die Mucker und ihr verworrenes Thun, mit reflectirenden Blicken nach allen Seiten, mit Beispielen und Parallelen.]

Nur das Edele kann herabgewürdigt, nur das Heilige ent-

heilig werden, und die Geschichte der christlichen Religion lie-
fert daher, seit deren göttlichen Stiftung, ununterbrochen Bei-
spiele, wie man Christi für die Menschheit heilbringende Lehren
durch Entstellung, falsche Auslegungen, Zusätze u. dergl. in
Glück und Unsegen verwandelt hat.

Solche alles sittliche Gefühl empfindende Erscheinungen, wie frühere Jahrhunderte aufweisen, sind zwar seltener und immer seltener geworden. Manche haben daher nicht blos gehofft, sondern auch die Ueberzeugung gehegt, daß es in dieser Hinsicht immer besser werden müsse. Diese Hoffnung und Ueberzeugung machen zwar ihrem Herzen Ehre, aber desto weniger ihrem Geiste und ihrem Scharfsinn. Mehrere neue Erscheinungen an manchen Orten widerlegen durch Thatfachen ihre zwar wünschenswerthen, aber ganz ungegründeten Ansichten.

Hauptsächlich wird sie durch eine schon lange im Stillen bestandene und nur erst jetzt an's Licht gezogene Secte zu Königsberg in Preußen und an andern Orten widerlegt. Von ihr ist schon Manches in politischen Zeitungen, namentlich in der allgemeinen Zeitung, im Hamburger unparteiischen Correspondenten, selbst etwas in der Berliner Zeitung (Haude und Spener'scher Verlag), so wie in mehreren Zeitschriften, wie z. B. auch dem Planeten, erwähnt worden. So kann es also wohl keinem Bedenken unterworfen seyn, wenn man diese unvollständigen Nachrichten aus authentischen Quellen in so weit ergänzt, als es die Schamhaftigkeit und die Achtung, die man dem Publicum schuldig ist, erlaubt. In der allgemeinen Zeitung sind einige dabei vorzüglich betheiligte Personen mit Namen genannt worden. Da es hierbei nicht auf Personen, sondern auf Thatfachen ankommt, so mögen alle dabei compromittirten Namen unerwähnt bleiben. Es ist sehr gleichgültig, ob Cajus oder Sempronius sich solcher empfinden, der christlichen Religion und der Sittlichkeit Hohn sprechenden Handlungen schuldig gemacht hat, keinesweges aber, daß solche in einem christlichen und civilisirten Staate so lange und ohne Einschränkung von den Behörden haben stattfinden können.

Das Publicum, dem nach seinen religiösen Ansichten und seinem moralischen Gefühl diese Secte ein Uebel war, hat sie mit dem Namen *Mucker**) bezeichnet, und so mag sie denn auch mit diesem Namen benannt werden, da sie hienichtlich nun ganzlich unterdrückt, und nicht nach ihrem Stifter, wie früher die Schwefelbäder, benannt werden dürfen.

Es gibt in Königsberg zwei Secten, an deren Spitze Geistliche stehen, die sich nach dem Namen dieser Geistlichen nennen. Die Ersteren, die sich *W—fer* nennen, suchen durch fortgesetztes anhaltendes Beten angeblich die Menschen zu veredeln. Einige Mitglieder dieser Secte, namentlich ein Geist-

licher auf einem Dorfe, sind darüber verrückt geworden, und Viele hätten über kurz oder lang ein gleiches bedauernswerthes Schicksal haben. Einigen ist, wenn sie sich in sehr bedrängter Lage befinden, durch den heiligen Geist plötzlich ein zuweilen bedeutendes Geldgeschenk gemacht worden; unstreitig eine Spiegelfechtere, um dadurch die Zahl der Anhänger dieser Secte zu vermehren. Eine ähnliche Erscheinung von solcher Unterfützung, die nun freilich nicht von großem Belang war, zu Halle, ist noch Manchem in Erinnerung geblieben, und man sieht daraus, wie diese Mucker ihre Polypenarme weit und breit auszustrecken suchen.

Die zweite Secte, die sich ebenfalls nach dem Namen eines Geistlichen benennt, *E—aner*, unterscheidet sich von der erstern dadurch, daß sie sich fleischlichen Lusten weit mehr ergibt, als die erstere, obschon auch diese nicht davon frei ist, und sie schon vor einigen Jahren in ihren Versammlungen und Privatzusammenkünften dem Publicum ein großes Kergerniß gab. Der Scandal war so groß, daß die Behörde davon Notiz nehmen mußte; es wurden jedoch damals nur einige Thatfachen ermittelt, die man, aus Schonung, für Verirrungen des Geistes erklärte, in der Hoffnung, daß man diesen um desto empfindender ausschweifungen, je mehr sie unter dem Deckmantel religiöser Zusammenkünfte verübt wurden, entzagen würde. Diese Schonung hatte aber den entgegengesetzten Erfolg; von Polizei wegen wurden zwar dergleichen Zusammenkünfte untersagt, aber diese Mucker trieben dennoch ihr sichtscheues Wesen nur mit mehr Vorsicht im Stillen fort.

Die *E—aner* treiben diese Gleishestlust noch weit rücksichtsloser, weshalb sich denn auch ihr Anhang vergrößerte. Sie for- men— vorzüglich zu gemeinschaftlichen Gebeten— zusammen. Dies war aber Nebensache, und sie entheiligten diese frommen Herzen: ergießungen durch thierische Wollust; nach und nach wurde das dem Menschen angeborene Schamgefühl gänzlich unterdrückt, indem man die gottesehrfurchtsvolle Lehre predigte: die Menschheit sey so in Sünde und Laster versunken, daß man zu deren Erlösung einen neuen Messias erzeugen müsse. An der Spitze dieser verrückten Secte stand der Geistliche, nach dem sie benannt wird, noch ein anderer Geistlicher und ein Mann, der einen sehr bedeutenden Posten im Civildienst bekleidet, — eine mehrere Personen von Stande und unter ihnen auch einige von hohem Range oder solche, die ihres Reichthums wegen in Ansehen stehen. Um die Reuaufgenommenen nicht abzuschrecken, wenn sie gleich mit dem Hauptzweck: thierischer Befriedigung der Gleishestlust, bekannt gemacht würden, fanden Grade in dieser Gesellschaft statt, und ein Jeder, um seine demüthige Unterwerfung zu beweisen, mußte sich den Anordnungen des Vorgesetzten willig unterwerfen. Man ging darin so weit, daß in der Regel ein altes abgelebtes Frauenzimmer, in Gegenwart von Jungen, einen jungen Mann zur fleischlichen Lust reizten, dann aber, wenn thierische Begier alle Scham unterdrückte, gegen ihn die Spröde machen mußte. Im höhern Grade war man nicht so streng und scrupulös.

(Fortsetzung folgt.)

*) Schon Friedrich der Große nannte die Geistlichen, welche sich den Schein von Heiligkeit und erheuerter Frömmigkeit geben wollten, und dabei von den allgemeinen Lehrbegriffen der christlichen Religion abwichen und sich durch Verbreitung ihrer Ansichten Anhänger schaffen und eine Secte bilden wollten: *Mucker*.

Als der Abt Pühn zu Klosterbergen, weil er diese Erziehungsanstalt in Verfall hatte gerathen lassen, von seinem Amte entfernt und eine anderweitige Anstellung erhielt, schlug ihm der Minister von Münchhausen zur Wiederbesetzung dieser Stelle unter dem 22. März 1771 den Director des Cobingischen Gymnasiums, Fromman, vor. Der König genehmigte diesen Vorschlag durch eine am Rande des Berichts eigenhändig geschriebene Bemerkung: unter der Bedingung: guht, wo es nuhr kein Mucker ist.